

Die schöne Frau Rossiter

Eine Kasino-Geschichte von Charles Norris

Palm Beach ist heute der wunderbarste Ort in den Vereinigten Staaten; und das Interessanteste in Palm Beach ist „Whitney's“. Eigentlich heißt es gar nicht so, aber jeder Besucher von Palm Beach wird wissen, welches Lokal ich meine.

„Whitney's“ ist Restaurant und Kasino zugleich, und früher oder später muß jeder einmal dort gewesen sein.

Kein Hotel oder Restaurant Europas kann seine Küche mit der „Whitney's“ vergleichen. Hier gibt es kein Menu: jeder bestellt das, wozu er gerade Lust hat, sei es Entensuppe oder Kolibrizungen „en brochette“ — und, was mehr ist, er bekommt es auch! Allein beim ersten Besuch weiß man das Essen kaum zu würdigen; je mehr der Saal sich füllt, um so größer werden die Augen des Fremden, der bald an jedem Tisch eine entweder berühmte oder berüchtigte Persönlichkeit erkennt.

Nachdem Luncheon begibt sich die ganze elegante Gesellschaft nach den Spielräumen hinunter, die weit interessanter und besser geleitet sind als die Monte Carlos. Um zwei Uhr sind diese Räume übervoll und bleiben es bis in die frühen Morgenstunden.

Ich begrüßte gerne die Gelegenheit, Mr. Whitney persönlich kennenzulernen. Wir fanden ihn in einem kleinen sachlichen Büro, in dem der große Rollschreibtisch und die paar Stühle kaum Platz hatten. Vielleicht befand sich auch eine Kassa darin, ich erinnere mich nicht mehr. Ein eisernes Gitter schloß es ab. Ein uniformierter Diener, der an der Tür wachte, ließ uns erst ein, nachdem er Mr. Whitneys Erlaubnis eingeholt hatte.

Er war, wie ich ihn mir vorgestellt hatte: ein Mann mit sonderbar ausdruckslosen Zügen, eckigem Kinn und kalten Augen. Da die Spielhölle sein Geschäft ist, setzt er seinen Stolz darein, sie tüchtig und geschäftsmäßig zu führen. Sein Profit pro Saison wird auf zwei Millionen Dollar geschätzt, was ich für übertrieben halte, wie man auch die angeblichen Gagen der Filmstars niemals wirklich glauben kann.

Der Mann war entschieden ein interessanter Charakter. Er gefiel mir, und ich bemühte mich, mit ihm zu plaudern, allein er war wenig mitteilksam. Als ich ihn fragte, wieviel er wohl in der Saison durch unbezahlte Schulden und ungedeckte Schecks verliere, nahm er dafür die Summe von zweihunderttausend Dollar an . . . was er nicht allzu hoch zu finden schien. Während er davon sprach, blitzte es in seinen Augen auf und ein schwaches Lächeln umspielte seine Lippen.

„Mir ist unlängst etwas Drolliges passiert“, sagte er. „Ich saß eines Morgens in meinem Büro, als man mir meldete, eine Dame wünsche mich zu sprechen. ‚Frau John Rossiter‘ sagte der Diener. Und da ich John Rossiter kannte, ließ ich sie eintreten.“

Ehe sie noch ein Wort gesprochen hatte, begann sie zu weinen. Kein lautes Weinen . . . die Tränen füllten ihre Augen und liefen die Wangen hinab, und sie mußte sie immer wieder mit dem Taschentuch fortwischen, während sie sich mit aller Macht zu beherrschen suchte. So etwas ist nicht angenehm zu sehen und gewöhnlich gehe ich auch derlei aus dem Wege: aber diesmal rührte es mich irgendwie. Bevor sie noch den Mund aufgemacht hatte, tat sie mir schon leid.